Editorial

Autor(en): **Ratschiller, Marco**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EDITORIAL

Zürcher Langstrassenquartier, ein Dienstagmorgen im Februar, Jahresmedienkonferenz des Museums für Gestaltung. Kulturjournalisten, Projektleiterinnen, Kunstverständige unter sich. Vestons, schwarze Rollkragen und kunstvoll geknüpfte Schals (dazu Christian Schmutz und Johannes Borer auf Seite 48). Siebzehn Ausstellungen haben die Institutionen des Museums in diesem Jahr programmiert.

Eine der Ausstellungen heisst Luxuskunst (Museum Bellerive, noch bis zum 8. Mai). Ein sinniger Name – auch wenn es die Ausstellung anders gemeint hat. Ist öffentliche Kunstförderung ein Luxus, den wir uns nicht mehr leisten wollen? Zumindest das Zürcher Parlament hat das unlängst so gesehen; Museumsdirektor Christian Brändle hat mit Budgetkürzungen von bis zu einem Drittel klarzukommen.

Die «Hirschhorn»-Million ist nicht die erste, um die gestritten wurde. Es wird auch nicht die letzte sein. Gerade die Partei mit der Sonne im Logo möchte noch manches Geldflüsschen trockenlegen. Während unsere Reiselachfrau Calmy-Rey ganz gerne ihre PR-politischen Botschaften darauf segeln sehen würde. Zwischen den Fronten ist nun auch Pascal Couchepin, magistraler *Homme de culture*, mit seinen kulturliberalen Gebotstafeln zum Volke hinabgestiegen. Das ganze Gerangel kommt nicht von ungefähr: Dieses Jahr soll ein Kulturförderungsgesetz und ein neues Pro-Helvetia-Gesetz in die Vernehmlassung, nächstes Jahr wartet das Parlament.

Und das Volk selbst? Soweit unsere Autoren (ab Seite 36) als Pulsmesser der Basis durchgehen, lässt sich eine gewisse Skepsis dem hehren Kunstbetrieb gegenüber nicht leugnen. Mag aber auch nur daran liegen, dass sie alle noch nie subventioniert im Centre Culturel Suisse in Paris ausstellen durften. Michel Ritter, Monsieur le Directeur, on attend votre invitation!

Marco Ratschiller

Petar Pismestrovic

Erscheinungsdaten 2005

15. April	22. Juli	11. November
20. Mai	02. September	16. Dezember
17. Juni	07. Oktober	

FALLBEIL für ELISABETH II

Auf einer abgeschiedenen und verregneten Insel lebte einmal ein seltsames Volk, das von den anderen Völkern wegen seiner scheusslichen Küche und seines Paktes mit einem begriffsstutzigen Brezelkönig jenseits des Weltmeeres auf diese Insel verbannt worden war. Das Volk litt unter einer verbitterten, alten Königin, und weil Königinnen auf der besagten Insel seit Jahrhunderten nicht mehr richtig regierten, sondern einfach bloss Königin waren, erschien alles fast wie im Märchen.

Auf der Insel aber gab es einen wunderbaren Spiegel. Diesen liess sich die Königin, Elisabeth mit Namen, jeden Tag bringen und befragte ihn: «Spieglein, Spieglein in der Hand, wer ist der grösste Sauertopf im ganzen Land?» Da die Königin wusste, dass sie nur fast in einem Märchen lebte, musste sie akzeptieren, dass der Spiegel nicht wirklich sprechen konnte, denn es handelte sich um einen Pressespiegel.

Der Pressespiegel jedoch schrieb täglich die Wahrheit: «Frau Königin, Ihr seid der grösste Sauertopf hier. Aber bis zu ihrem Rücktritt war es Margaret Thatcher und heute wäre es eigentlich Victoria Beckham – nur lebt die Zicke im Moment nicht hier, sondern in Spanien.» Darob erboste und ergrimmte Elisabeth gar sehr, denn sie gewahrte, dass einer Königin, die einfach bloss Königin ist, nur die eigene Familie blieb, um sich als Sauertopf zu beweisen, während Margaret und Victoria dafür immerhin die ganzen drei Millionen Arbeitslosen bzw. alle schwulen Fussballfans zur Verfügung standen.

Und so kommt es, dass die Königin bis heute ihre ganze Bitterkeit auf den Erstgeborenen Prinz Charles Arthur Louis George richtet, indem sie ihm nicht nur die Krone vorenthält und ihm eine klapprige Kindergärtnerin zur ersten Frau gegeben hat, sondern ihm bei der Hochzeit mit Camilla, der Liebe seines Lebens, Letzteres bis zum Ende zu vermiesen trachtet. Allemal genug für ein Fallbeil. Da Victoria Beckham Gerüchten zufolge auf dem Weg zurück auf die Insel ist, wird es für den Titel grösster Sauertopf des Landes aber leider weiterhin nicht reichen.

Marco Ratschiller